

pathien der Völker größtentheils auf der Seite Frankreichs waren und daß Deutschland erst durch allein und ohne fremde Hilfe erfochtene Siege, durch einen beispiellos siegreichen Feldzug gegen die bislang unbefleglichste Nation sich die Achtung der Völker erringen mußte.

Am 31. Juli verließ König Wilhelm Berlin, nachdem er noch eine Amnestie für alle politischen Vergehen erlassen; mit ihm ging das mobile Kriegsministerium und der Kaiser des Norddeutschen Bundes, Graf Bismarck.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das nach Marokko entsandte deutsche Geschwader soll noch eine Verstärkung erhalten. Der Kreuzer 3. Klasse „Marie“, der auf der Heimreise von Ostafrika begriffen ist und bereits das Rote Meer durchquert hat, wird ohne Aufenthalt zu nehmen, nach Tanger in See gehen und zu den drei deutschen Schiffen „Kaiserin Augusta“, „Stosch“ und „Hagen“ stoßen.

— Berlin. Während der Kaisermanöver in Pommern soll ein Cavallerie-Nachtmanöver geplant sein. Es solle sich um Versuche handeln, die zeigen sollten, ob die Verwendung von Reiterei in größeren Verbänden auch außerhalb der Straßen in der Nacht möglich ist, und zu welchen Erfolgen die Cavallerie es in dieser Hinsicht bringen könne, wie sie in der Finsternis zu führen sei u. s. w. Bei früheren Manövern sind derartige Uebungen bei Nacht nicht abgehalten worden; diesmal aber sollen u. A. Attacken geritten werden, doch könne dabei von Reiterangriffen in starker Gangart natürlich nicht die Rede sein. Uebrigens wurden schon bei Hochsicht von der Fribreicianischen Cavallerie in der Nacht schneidige Attacken geritten.

— Es ist schon bekannt geworden, daß die Zahl der deutschen Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im vergangenen und im laufenden Jahre einen ganz bedeutenden Rückgang aufweist. Nun ist aus dem eben erstatteten Jahresbericht der Hamburger Behörde für das Auswandererwesen zu entnehmen, daß zum ersten Male seit langer Zeit, vielleicht zum ersten Male überhaupt, die Zahl der deutschen Rückwanderer aus Nordamerika beinahe eben so groß ist wie diejenige der Auswanderer. Das Verhältnis stellt sich wie 7 zu 10. Während im vergangenen Jahre nur 38,827 Auswanderer nach Amerika befördert wurden, stieg die Zahl der von Amerika nach Hamburg beförderten Personen auf 24,852, zu denen noch 1174 mittellose Rückwanderer über England hinzukamen. Diese Zahlen führen eine sehr bereite Sprache und können nur die jüngst von Washington aus erfolgten Warnungsrufe vor einer Auswanderung nach den Vereinigten Staaten verstärken.

— Bulgarien. Durch zwei durchaus verschiedene, aber ohne Zweifel in geistigem Zusammenhange stehende Ereignisse ist das Fürstentum Bulgarien in eine ganz unbedeutende Krise gestürzt worden. Bulgarien hat in diesen Tagen seine ganze ruhmvolle Vergangenheit, welche auf die Erlangung der Selbstständigkeit und Freiheit des bulgarischen Volkes gerichtet war, verleugnet, denn während eine bulgarische Deputation unter Führung des Metropolitens Klement und des Kammerpräsidenten Theodoroff in Petersburg mit Erfolg um Ruflands Günstigkeit wirbt, haben die Helfershelfer der Russenfreunde und Panславisten den früheren bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow, der seinerzeit mit so großem Erfolge Bulgariens Selbstständigkeit gegen Rußland vertheidigte, meuchelmörderisch überfallen. Heuchlerisch ist es, wenn die jetzige bulgarische Regierung und die jetzt herrschende russische Partei ihre Hände in Unschuld wäscht und das Gerücht verbreiten läßt, als sei Stambulow das Opfer einer Privat- rache geworden. Auch der Umstand, daß die bulgarische Regierung einen Preis auf die Mörder Stambulows gesetzt hat, darf Niemanden irre führen, ist es doch klar, daß Stambulow den jetzigen Machthabern in Bulgarien jedenfalls im gegenwärtigen Augenblick ganz besonders gelegen sterben würde. Sie haben eine Untersuchung gegen ihn einleiten lassen, welche von Anfang an in ihrer ganzen Einleitung und Durchführung verfassungswidrig war und bei welcher es sich von vornherein nicht um Gerechtigkeit, sondern um die moralische und womöglich auch physische Vernichtung Stambulows unter Zuhilfenahme einer kläglichen parlamentarischen und gerichtlichen Farce handelte. Ohne Zweifel hat die Untersuchung aber auch unter diesen Umständen keine Erfolg versprechenden Ergebnisse geliefert. Der Lebendige konnte sich vertheidigen; über den Todten kann man zusammenhängen, was man für zweckdienlich erachtet. Der 15. Juli wird daher ein schwarzer Tag in der Geschichte Bulgariens bleiben; nicht bloß Stambulow, sondern höchst wahrscheinlich das selbstständige Bulgarien in eigener Person ist an dem Tage zu Tode getroffen worden. Schon lange war Stambulows Haupt für den Meuchelmord gezeichnet. Seit seinem Sturze fühlte er sich seinen Tag seines Lebens sicher, und höchst schwächlich war der Schutz, den ihm die öffentliche Gewalt nicht nur gegen Beleidigungen aller Art, sondern auch gegen thätliche Verdröbungen gewährte; er mußte sich selbst mit Beschützern umgeben, sich in seinem Hause sozusagen verschanzt halten. Nun hat man ja den einflüchtigen Träger der bulgarischen Selbstständigkeit auf diese schändliche Weise unschädlich gemacht, aber in Einem haben sich die Thäter und die Mitschuldigen verrechnet: Die Theilnahme und die Werthschätzung Europas, welche früher den Bulgaren so eifrig zugewandt wurde und ihnen eine so große moralische Stütze war, ist ihnen unrettbar verloren gegangen; denn wer mag noch Sympathien für ein Volk haben, welches so außerordentlich wandelmüthig und erbärmlich in seiner politischen Gesinnung ist, welches heute das verkantet, was es gestern noch angebetet hat! Und ob die Bulgaren nun bei den Russen das ihnen angeblich fehlende Glück finden werden, dürfte doch noch sehr zweifelhaft sein. Auch werden England, Deutschland, Oesterreich, Italien, die Türkei und Rumänien schwerlich gestatten, daß Bulgarien ein Tummelplatz für russische Eroberungspläne im Orient werden wird.

Stambulow ist Donnerstag Morgen 3 Uhr 35 Min. gestorben und Bulgarien steht am Sarge seines bedeutendsten Mannes, der alle seine Landesleute weit überragte. Die letzten Telegramme bereiten auf diesen traurigen Ausgang vor. Nach einem Mittwoch Abend 6 Uhr ausgegebenen Bulletin zeigte eine der Wunden Brand Symptome, die Temperatur war auf 39° gestiegen. Gegen 10 Uhr Abends trat die Agonie ein, Stambulow hatte anscheinend Bewußtsein und Sprache verloren. Einige Vertreter fremder Mächte waren bei seinem Verschleiden anwesend.

Das Attentat auf Stambulow ruft in allen Kulturstaaten, mit Ausnahme des russenfreundlichen Frankreich, allgemeine Entrüstung hervor, die in den Blättern aller Richtungen zum Ausdruck kommt. Die römischen Blätter „Tribuna“ und „Riforma“ konstataren, daß Bulgarien durch derartige Szenen die Achtung aller Kulturvölker verlieren müsse. Noch härter drückt sich das offizielle „Giornale“ aus, dessen Leitartikel mit den Worten beginnt: „Der Stosch, der Stambulow traf, kam von Rußland.“ Das Blatt zieht alsdann in schärfsten, schonungslosen Ausdrücken gegen die russische Politik zu Felde, die seit fünfzehn Jahren mit dem Dolche arbeite, um die Bulgaren gefügig zu machen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod. Der Grenadiertag, der nun bestimmt am 18. August c. in Zwickau stattfindet, scheint immer umfangreicher zu werden. Herr Major von Haupt hat den Ehrenvorsitz übernommen. Außer dem gesammten 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 mit sämtlichen Offizieren werden auch alle Militär-Vereine Zwickau's teilnehmen. Alles Nähere ist in Pöhlanns-Restaurant zu erfahren.

— Schönheide. Beim Sammeln von Heidelbeeren wurde hier die 11jährige Tochter des Druckers H. von einer Kreuzotter in einen Finger der rechten Hand gebissen. Leider mußte längere Zeit verstreichen, ehe ärztlicher Rath in Anspruch genommen werden konnte. Infolgedessen ist der betreffende Arm und die Brust bedeutend geschwollen. Auch bei diesem Falle zeigte sich recht, wie so oft durch Anwendung unsinniger Mittel, wie hier das Tauchen des Armes in Jauche, die Sache nur verschlimmert wird. Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst, alle Gefahr zu beseitigen.

— Schönheide, 19. Juli. Gestern Abend gegen 1/2 7 Uhr entstand hier abermals Feuerlärm. Auf dem Dachboden der an der Bahnhofstraße nach Bahnhof Schönheide gelegenen Wärrtenfabrik war auf noch unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen. Das Gebäude brannte vollständig aus, das Nebengebäude ist erhalten. Der Besitzer hat versichert. Auch ist das Mobilien zum größten Theil gerettet.

— Birna, 16. Juli. Ein mit Mißhandlungen verbundener Ueberfall wurde in vorvergangener Nacht auf den hiesigen Stadtwachmeister Funke verübt. Als er Morgens gegen 1/2 2 Uhr in seine in der oberen Burgstraße gelegene Wohnung zurückkehrte und an dem mit einem großen, gewölbten Eingangsthor versehenen Nebenhause vorbeiging, stürzte ein dort verborgen gewesener Mann hervor und warf den überraschten Beamten, noch ehe derselbe sich zur Wehr setzen konnte, mit großer Gewalt auf die Straße nieder, worauf er auf ihn kniete und mit zwei Anderen, die sich ebenfalls verborgen gehalten hatten, furchtbar auf ihn einhieb. Funke hat am Kopfe, an der Stirn und im Gesicht zahlreiche blutige Verletzungen. Die Hilferufe des Mißhandelten sind ungehört verhallt. Als Schritte vernehmbar wurden, haben die Thäter die Flucht ergriffen. Die Urheber des Ueberalles, bei dem es sich zweifellos um einen Raubact handelt, sind bereits in zwei bei der Bahnmeisterei Birna beschäftigt gewesenen Stredenarbeitern, sowie einem hiesigen Vierfuhrer ermittelt und verhaftet worden. Nach einer späteren Meldung geben die Verletzungen des Ueberfallenen zu schlimmeren Befürchtungen keinen Anlaß.

— Ebau. In unserem Nachbarstädtchen Neusalza — so schreibt der hiesige „Postillon“ — hatte ein Viehhändler ein Schwein abstecken müssen, weil es ihm nicht gesund vorkam. Die Wirthin des Gasthofes „Zum Kronprinzen“ dachte das Fleisch aber noch zu verwenden, und so schickte man zum Trichinenschauer, der es für trichinenfrei erklärte. Der Thierarzt, den man ebenfalls benachrichtigte, erklärte das Fleisch aber für ungenießbar und ordnete die Begrabung desselben an. Als sich am nächsten Tage der Genbarin von der Ausführung der angeordneten Maßregel überzeugen wollte, mußte er erfahren, daß man Nachts dem Grabe des Schweines einen Besuch abgestattet und dasselbe zu drei Viertelheiten gestohlen hatte. Der Trichinenschauer und noch zwei Komplizen sollen die Räuber gewesen sein; man hat sich ihrer Personen vorläufig durch Verhaftung versichert.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)

Berlin, 20. Juli 1870. Nachm. Die „Prov. Corr.“ sagt bezüglich der französischen Kriegserklärung, die armthümliche und lächerliche Begründung bezeuge den freventlichen Uebermuth und den Leichtsin, womit Frankreich den Krieg beschlossen habe. Die Großmächte hätten vergeblich versucht, Frankreich von der Unternehmung des ungerechten Krieges zurück zu halten. Alle Nationen verurtheilten Frankreich. Die preussischen und deutschen Kriegserklärungen erfolgten ruhig und eifrig. Die deutschen Armeen werden baldigt zur Abwehr getrost hinauszugschicken können. Obwohl die französischen Heeresrüstungen lange vorbereitet seien, wird dies, Dank unserer trefflichen Heeresorganisation, bald ausgeglichen sein. Möglich ist es, daß die Franzosen ihren augenblicklichen Vorteil auszunutzen suchen; dies ist indeß für den Gesamtverlauf des Krieges nicht entscheidend. Deutschland darf der Führung seines Oberfeldherrn und seiner Räfte vertrauen. Wir wollen und rein halten von Ueberhebung; zu Kleinmuth ist kein Grund!

München, 20. Juli 1870. Der bayerische Gesandte in Berlin ist telegraphisch angewiesen, dem Grafen Bismarck mitzutheilen, daß in Folge der französischen Kriegserklärung an Preußen und des statgehabten Angriffs auf deutsches Gebiet die bayerische Regierung auf Grund des Allianzvertrages, als Verbündete Preußens, dem Krieg gegen Frankreich gleich sämtlichen deutschen Regierungen beigetreten sei.

Darmstadt, 20. Juli 1870. Die erste Kammer und die Kammer der Abgeordneten genehmigten beide einstimmig den Gesekentwurf, betreffend die Kriegsanleihe, und ertheilten die Ermächtigung auch zu den anderen von der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln.

Dresden, 20. Juli 1870. Wie sehr hatte sich Frankreich verrecknet, als es auf die Fortdauer der alten Zwierracht unter den deutschen Stämmen rechnete, die Spekulation auf Süddeutschland war fehlgeschlagen. Ganz Deutschland stellte sich wie ein Mann den Franzosen in Laffen gegenüber. Speziell auch in Sachsen hat man, mit einzelnen traurigen Ausnahmen, den von 1806 her vorhanden gewesenen Groll vollständig vergessen; man läßt, spricht und handelt deutsch; man ist voll Erbitterung über die maßlose Frechheit, mit der man von Frankreich aus den Frieden Deutschlands und das Glück von Millionen zu tödren wagte. Die Stimmung im sächsischen Volke ist begeistert. Die Zeitungen bringen den deutschen Patriotismus hell entzündende Leitartikel: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Das ist die große Signatur des Tages. Fürwahr, wir leben in einer herrlichen Zeit, einer Zeit, die sich den ruhmreichen Epochen unserer deutschen Geschichte anschließt! Wie im Jahre 1813, nicht anders, regt es sich allenthalben im deutschen Volke: die Freudigkeit, Opfer darzubringen für das theure Vaterland, Opfer an Gut und Blut, Opfer an Allem, was dem Menschen werth und theuer sein kann, kennt keine Grenzen mehr!“

Dresden, 21. Juli 1870. Das Dresdner Journal veröffentlicht einen patriotischen Aufruf zur Organisation eines freiwilligen Corps sächsischer Feldblatzen sowie einen zweiten Aufruf zur Sammlung von Spenden für die durchziehenden Krieger und die zurückbleibenden Familien der Vaterlandskriegskämpfer. Ganz Sachsen steht für die deutsche Sache! — Nach der erfolgten Vormärstung der Fische im Bunde wurden die für tauglich befundenen von den Kommissionen für den Staat käuflich erworben. — Manche tiefgründende Scene ging heute an den

Augen der Einwohner vorüber; die Reservisten und Landwehrleute wurden ihren Truppenkisten zugeführt. Der Meister mußte sich von seinem Geselzen, der Vater von der Familie, der Bräutigam von der Braut, der Sohn von den Eltern trennen. Wie schwer auch vielen der Abschied von den Lieben werden mochte, sie zeigten doch sämmtlich würdigen Ernst und müthig brave Haltung. Basse der Herrgott, so beten die Zurückbleibenden, unsere Söhne und Brüder siegekrönt zurückkehren aus dem Kampfe gegen den Erbfeind unseres deutschen Vaterlandes! — Seit heute ist auf den sächsischen Staatsbahnen der gesammte Güterverkehr eingestellt. Vom 23. an wird der gesammte Personenverkehr als fahplanmäßiger Verkehr eingestellt, da die Betriebsmittel der Bahnen durch die Truppenbeförderungen in Anspruch genommen werden.

Berlin, 21. Juli 1870. Im Reichstage zeigte Präsident Simson an, daß die Deutschen in St. Louis in einer Adresse an das deutsche Volk ihre Zustimmung zu dem nationalen Kampfe ausgesprochen, welche die Freiheit und Einheit Deutschlands besiegen werde. Gleichzeitig wird 1 Million Dollar für die Invaliden, Wittwen und Waisen der Gefallenen überwiesen. — Die Creditvorlage über 120 Millionen Thaler ward im Reichstage in 3. Lesung mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

Köln, 21. Juli 1870. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Trier, daß am 19. Juli ein unblütiger Konflikt zwischen preussischer Infanterie und Mannen der Garde von Saarbrücken und französischen Chasseurs stattfand. Die Letzteren nahmen nach einigen Schüssen den Angriff nicht an und zogen sich, von den Mannen weit auf französisches Gebiet verfolgt, zurück.

Berlin, 22. Juli 1870. Die Franzosen rühmen sich, daß sie immer an der Spitze der Zivilisation marschiren; o ihr Heuchler, wer marschirt an der Spitze eurer Heere? Die Jephire, Turkos und Juaven, die ein egyptischer französischer Soldat selber über die Köpfe ansieht. Die Jephire sind Sträflinge und Verbrecher, deren 6 Bataillone in Afrika stehen und nur durch Tapferkeit im Kriege ihre Freiheit wieder erringen können. Sie desertiren gern und deshalb steht immer eine Truppe hinter ihnen, die sie im Rücken laßt; dein Sturm einer Schanze müssen sie voran; denn sie gelten als Kanonensfutter; sie stehen wie die Raben im eigenen Lager und werden von den andern Soldaten verachtet. Ihr Hauptkennzeichen ist eine kleine Patronentasche mit Dedel von Kaidfell. Die Turkos sind Reges, Rabulen oder Kraber, drei mit Bajonnetgewehren bewaffnete Regimente, ihre Uniform ist hellblau mit gelbem Besatz an Jacke und Halmton, rothe Schärpe, weißer Turban. Der Turko läuft dem Feinde mit wüthendem Geschrei und Gestohle wie Kanonensfutter entgegen; er ist wild, aber feige, wenn es Mann gegen Mann geht, grausam gegen Weiber, Kinder, wenn ihm ein Starker entgegentritt. Die Oesterreicher bei Magenta und Solferino haben nicht viel Feindes mit ihnen gemacht. Die Juaven sind bekannt, sie sind Schächel, etwa wie die Japhire. Sie suchen die franz. Beweglichkeit beim Angriff durch einen Abzug zu verfrachten. Nur Ruhe, ihr preuss. Japhire, den Schuß ohne Ueberzeugung abgeben und der Abzug beginnt sich leicht, er will seiner schönen Jacke kein Loch machen lassen.

### Ein Glückskind.

Roman von E. v. Zimenau. (8. Fortsetzung.)

„Kind,“ sagte er, „Sie haben etwas Besonderes an sich; Sie sind zur Lehrerin geboren! Bleiben Sie als solche bei uns, und wir wollen Ihnen gern pro Jahr außer Wohnung und freier Station dreihundert Thaler zahlen!“

Ella sagte sogleich: „Schlage ein! Würde es mir geboten, Rose, ich thät's sofort! Natürlich, die Vormünder müssen es bewilligen! Sie werden es, denn Du mußt doch einen Beruf ergreifen!“

„Und Du?“

„Bis zur Hochzeit werde ich Gouvernante!“

„Und ich?“ fragte Ella.

„Du wirst zu demselben greifen müssen!“ lachte Ella.

Da wurde Rose nachdenklich und sagte:

„Ich nehme es nicht an! Ich gehe auf ein Jahr mit Ella zusammen zu Eva Holzer, und wir erlernen beide die Landwirthschaft! Was meinst Du, Ella?“

Ella von Lindblatt ward roth wie Blut:

„Gehe Du, Rose; ich bleibe bei Onkel Lindblatt! Ich besitze demaleinst ja kein Gut!“ sagte sie hinzu.

Rose nickte:

„So soll es sein!“

Und der Herbst kam, und mit ihm der Abschied der drei voneinander.

Die Vormundschaft aber hieß Rosas Plan gut.

So kam Rose nach Witzingen auf Eva's Hof.

Hier erblühte Rose zur vollen Jungfrau in der edelsten Bedeutung des Wortes, so daß Romberg bei ihrer Rückkehr staunte, so gesund und stark war sie geworden.

Rose hatte das Landleben so lieb gewonnen, daß sie erklärte, sie wolle auf Birkau wohnen, womit die Vormünder einverstanden waren.

Damals schrieb Rose sogleich an Ella, sie möge nach Birkau kommen. Und so geschah es. An einem schönen Oktoberabend trafen beide im Herrnhause zu Birkau ein, wo Inspektor Diebler sie ehrfurchtsvoll empfing.

### Die Herrin von Birkau.

Die Damen saßen mit Mamsell Ritter, die schon seit Juli auf Birkau weilte und das Haus in Ordnung gebracht hatte, am Kaffeetisch. Es war morgens früh, denn Rose hatte das Frühstück bei Eva Holzer eingenommen.

Rose blühte wie eine Ramensschwefel zur Sommerzeit; Ella von Lindblatt sah bleich aus, noch ärthlicher als sonst. Ihre Schönheit war jetzt geradezu bestechend.

„Nun sage mir endlich einmal,“ begann Rose das Gespräch, „was Dir fehlt, Ella!“

„Was sollte mir fehlen?“ wich Ella aus.

„Macht er Dir Kummer?“

Ella schüttelte den Kopf. „Auch liegt's in weiter Ferne!“

„Hoffnungslos?“

„Fast!“

„Darf ich es noch nicht wissen?“

Ella schüttelte den Kopf.

„Ich glaube, es war eine Jugendneigung; man sagt, diese sollen sich selten nur realisiren!“

Rose ließ den Kopf sinken:

„Da hat die Welt schon recht. — Fehlt Dir sonst nichts?“

Ella blickte auf:

„Liebe Rose, soll ich Dir's sagen: Du hast mir gefehlt beim Onkel, sodann frische Luft und Bewegung.“

„Aermst! Nun, wir wollen Dich hier schon zurecht- kriegen; nicht wahr, Mamsell Ritter?“

Die hügelrunde Dame lächelte und meinte dann:

„Sie sollen bald wie Rose blühen, gnädiges Fräulein.“

„Das ist schön,“ entgegnete Ella, „ich bin auch sehr eitel!“

Rose lachte:

„Das glaube ich nicht! Diesen Fehler trägt Du am wenigsten an Dir.“

„Meinst Du?“

„Apropos,“ ergriff hier Rose wieder das Wort, „ich habe Dir die Vorderzimmer nach dem Parf hinaus gegeben; sind sie Dir recht, Ella?“